

# Was einmalig ist, und was sich gleicht

## Religiosität und Ethos im katholischen Polen

*Seit dem letzten Jahrhundert ist der Katholizismus für Polen ein Grundelement nationaler Identität. Der nach dem Zweiten Weltkrieg staatlich verordnete Marxismus hat daran nichts geändert: Die Zahl der Polen, die sich als gläubig bezeichnen, hat im letzten Jahrzehnt sogar zugenommen. Religionssoziologische Untersuchungen ergeben aber eine deutliche Spannung zwischen dem Bekenntnis zum Katholizismus und der hohen religiösen Praxis und dem von kirchlichen Normen teilweise erheblich abweichenden Alltagsverhalten. Die stärkere gesellschaftliche Pluralisierung stellt die Kirche in Polen vor neue Herausforderungen.*

Mit der Verabschiedung der Gesetze über das Verhältnis des Staates zur katholischen Kirche und über Gewissens- und Bekenntnisfreiheit im Mai 1989, der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Volksrepublik Polen und dem Heiligen Stuhl, schließlich mit dem Eintreffen des Apostolischen Nuntius in Warschau im November 1989 – zeitgleich mit dem Sejm-Beschluß über die Auflösung des Amtes für Glaubensfragen – wurde das jahrzehntelange Ringen der römisch-katholischen Kirche um den von ihr beanspruchten Platz im polnischen Staat mit einem vollständigen Erfolg gekrönt.

### Warnungen vor Idealisierung

Oberflächlich betrachtet kann die katholische Kirche einen historischen Triumph über den Materialismus und die „wissenschaftliche Weltanschauung“ des atheistischen Sozialismus feiern. Die Identifizierung der katholischen Kirche mit der polnischen Nation durch die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung hatte ihr die Kraft zum Überleben und zu neuer äußerer Blüte gegeben. Der Primas, Kardinal *Józef Glemp*, steht nach jüngsten Umfragen des Meinungsforschungsinstituts des polnischen Rundfunks und Fernsehens in der Beliebtheitsskala polnischer und ausländischer Politiker auf Platz 2 mit 79% hinter dem Papst (96%) und knapp vor dem ersten nichtkommunistischen Premier seit 42 Jahren, *Tadeusz Mazowiecki* (77%) (*Życie Warszawy*, 17.10.1989).

Nun warnen aber polnische Theologen vor einer zu vereinfachten Vorstellung von der Rolle der römisch-katholischen Kirche in Polen, die auf dem Allgemeinplatz beruht, Polen sei eine katholische Nation, weil über 90% der Bevölkerung getaufte Katholiken sind, Bilder von überfüllten Kirchen von Massenmedien um die Welt getragen werden, Messen und Beichten auf bestreikten Werften im Sommer 1980 den Eindruck einer tieffrommen und im Glauben gefestigten Arbeiterschaft vermitteln und die außerschulische Katechese von fast allen Kindern und Jugendlichen besucht wird.

Polnische Religionssoziologen machen in ihren Untersuchungen seit langem schon eine Unterscheidung zwischen

dem „globalen Bekenntnis zum Glauben“ und der „Alltagsreligiosität“. Wenn es um die Selbstdeklaration der Polen geht, kann man wahrhaftig von der in Europa – vielleicht in der Welt – einmaligen *Katholizität einer Nation* sprechen. Die Pastoral- und Moraltheologen warnen jedoch vor einer Verwechslung zwischen dem patriotischen „Glauben der Nation“, der bis heute ein beständiger Faktor der kulturellen und gesellschaftlichen Integration ist, und dem religiösen und kirchlichen Alltagsleben. Sie warnen vor der Idealisierung der Katholizität ihrer Landsleute um der Zukunft der Kirche in einer pluralistischen Gesellschaft willen. Herausforderungen, denen sich die Kirchen in den demokratischen Gesellschaften West- und Südeuropas seit Jahrzehnten (in Frankreich seit 1789) stellen müssen, stehen auch vor der katholischen Kirche in Polen.

Eine Antwort auf die Herausforderung durch die pluralistische Gesellschaft ist ihre Wahrnehmung als Bedrohung und das Gegenbild eines *katholischen Staatskirchentums* mit der Ablehnung der pluralistischen Gesellschaft. Der marxistisch-leninistische Totalitätsanspruch in Polen würde durch einen katholisch-antipluralistischen und antidemokratischen Staat eingetauscht, der die Grundlagen des modernen Menschen- und Bürgerrechtskatalogs (Glaubens- und Gewissensfreiheit, weltanschauliche Neutralität des Staates u. v. a.) ablehnte. Eine solche vordemokratische Vorstellung mit stark antiwestlichem Einschlag findet sich bei dem Vertrauten von Primas Glemp, Professor *Maciej Giertych*, Mitglied des gesellschaftlichen Rates beim Primas, und ist auch dem Primas selbst nicht fremd. Dies ergibt sich nicht zuletzt aus der Lektüre der kritischen Bemerkungen von Prof. Giertych und Kardinal Glemp zu dem Entwurf eines Dokumentes des Primasrates unter dem Titel „Achtung der Weltanschauungen in Staat und Gesellschaft“ vom 6. Juni 1988, die vor kurzem bekannt wurden (Informationsdienst des katholischen Arbeitskreises für zeitgeschichtliche Fragen, Nr. 158/1989; *Kultura/Paris/Nr. 7–8*, 1989).

### Katholizismus als „Glaube der Nation“

Eine andere Möglichkeit ist der Versuch einer ehrlichen Bestandsaufnahme der Religiosität in Polen und die Vorbereitung von Theologie und Pastoral auf eine moderne Gesellschaft, die nach dem Willen aller großen politischen und gesellschaftlichen Strömungen in Polen entstehen und die ein Teil der einen soziokulturellen und wissenschaftlich-technischen Zivilisation Europas sein soll – selbstverständlich mit den Konsequenzen der Modernisierung für die Rolle des Glaubens in der Gesellschaft.

Was sagen nun die Analysen und Auswertungen polnischer Religionssoziologen und Pastoraltheologen zum Stand der Religiosität in Polen? Die Religiosität der polni-

schen Bevölkerung kann – wie eben angedeutet – auf zwei Ebenen erörtert werden: Auf der gesamtationalen („Glaube der Nation“) und der des alltäglichen Lebens („Lebensreligion“). Diese Differenzierung, die von Professor *Władysław Piwowski* von der Katholischen Universität Lublin in die polnische Soziologie eingeführt wurde, legt unterschiedliches Funktionieren von Religion in den Makro- und in den Mikrostrukturen der polnischen Gesellschaft bloß. (*Władysław Piwowski*, *Religijność Polaków*, in: *Przegląd Katolicki*, 1.5.1988).

Der Katholizismus als Religion der Nation vereinigt in sich religiöse und nationale Werte als gemeinsames Gut. Die Religiosität der Nation ist ein beständiger Faktor der Integration auf der Ebene des Bewußtseins und des Verhaltens. Im Bereich des Bewußtseins wird die Religion als gemeinsamer und nicht als individueller Wert behandelt. Auf der Ebene des Verhaltens zeigt sich der „Glaube der Nation“ vor allem in einer massenhaften Beteiligung an religiösen Praktiken, die Ausdruck des Einsatzes für religiös-nationale Werte und eine Erscheinung der nationalen Identität sind. In soziologischen Untersuchungen kann dieser „Glaube der Nation“ verhältnismäßig leicht durch die Indikatoren der sogenannten globalen Glaubensbekenntnisse (hoher Prozentsatz der Gläubigen, die sich zum Katholizismus bekennen) und der Selbstdeklaration der religiösen Praktiken operationalisiert werden. Die Teilnahme an diesen Praktiken, insbesondere wenn sie für große Massen organisiert werden, sind kein Ausdruck der Zustimmung zu religiösen und patriotischen Werten und stärken zugleich das Selbstgefühl und das Bewußtsein religiös-nationaler Zugehörigkeit. Die Bedeutung der Religiosität in der Skala der ganzen Nation wuchs in den vergangenen Jahren regelmäßig in Umbruch- und Krisensituationen.

Die Unterscheidung zwischen den beiden Bereichen der Religiosität (Glaube der Nation, Alltagsreligion) erlaubt auf der Grundlage zahlreicher religionssoziologischer Untersuchungen der vergangenen 25 Jahre die Hypothese, daß die Religiosität in Polen sich durch *Kontinuität auf hohem Niveau* auszeichnet, die unter bestimmten Umständen sogar steigt – aber nur auf dem Niveau patriotisch-nationalen Verhaltens. Auf dem Gebiet der Lebens- oder Alltagsreligion ändert sich dagegen die Glaubensgrundlage durch deren selektive Handhabung zunehmend (*Piwowski*, a. a. O.).

Nach Untersuchungen, die von *Piwowski* ausgewertet wurden, bezeichnen sich ca. 20% der Gesamtbevölkerung Polens als „tiefgläubig“. Dieser „tiefe Glaube“ ist nicht immer identisch mit einer vertieften Religiosität; denn wie komplexere Forschungen nachweisen, verstehen Katholiken, die sich als tiefgläubig bezeichnen, darunter oft traditionelle emotionale Anhänglichkeit an den „Glauben der Väter“. Der Glaube ist demnach „tief“ im Sinne einer starken Verwurzelung in der Tradition, vor allem in der Familie, und bedeutet die Kontinuität religiöser Sozialisation. – Ca. 70% der Bevölkerung verstehen sich als „gläubig“. Der Anteil der „Tiefgläubigen“ und „Gläubigen“ in

Polen betrug 1960 in ländlichen Gegenden 84%, in den Städten 76%. Ungefähr ein Vierteljahrhundert später, im Jahre 1984, lauteten die Werte 95% bzw. 87%.

Auf dem Lande wie in der Stadt läßt sich eine merkliche Zunahme der Personen feststellen, die sich als gläubig bezeichnen. Wie aus Einzeluntersuchungen hervorgeht, läßt sich ein Anstieg der Gläubigkeit hauptsächlich nach 1980 feststellen. Die Kategorie der „religiös Gleichgültigen“ verminderte sich in dem genannten Zeitraum von 15% auf dem Lande und 21% in den Städten im Jahre 1960 auf 5% bzw. 9% im Jahre 1984. Der Anteil der Bevölkerung, der sich für *nichtgläubig* hält, ist in Polen relativ stabil und ungewöhnlich klein. Im Jahre 1980 betrug er auf dem Lande 1,1%, in den Städten 3,1%, im Jahre 1984 1,6% bzw. 3,5%. Ähnlich wie die Identifikation mit dem Glauben ist auch die religiöse Praxis in Polen sehr hoch. Über 40% bezeichneten sich als „systematisch praktizierend“, mehr als 30% als nicht systematisch praktizierend. Im Jahre 1960 lag der Anteil der regelmäßig und unregelmäßig Praktizierenden (Kriterium: Teilnahme an der sonntäglichen Messe) auf dem Lande bei 80%, in der Stadt bei 70%, im Jahre 1984 auf Landesebene (Stadt und Land) bei 79% und 1985 bei 78% (ebenda).

## Auch unter der Jugend wenig Nichtpraktizierende

Entscheidende Bedeutung für die religiöse Entwicklung hat natürlich auch in Polen die Haltung der *Jugend*. In Untersuchungen und Umfragen wurde auch bei ihr ein Ansteigen der Religiosität im Sinne des „Glaubens der Nation“ festgestellt.

Eine gesamtpolnische Umfrage an Mittel- und Oberschulen aus dem Jahre 1977 hatte ergeben, daß die Jugend in den ersten Klassen zu 86,1% gläubig war, in den Abschlußklassen dagegen nur noch zu 77,4%. Der Sozialwissenschaftler *Janusz Mariański* von der sozialwissenschaftlichen Fakultät der Katholischen Universität Lublin nimmt an, daß in der ersten Hälfte der siebziger Jahre 75–80% der polnischen Jugend sich nach eigenen Angaben für gläubig hielt, 10–15% der Befragten zeigten eine unentschiedene und gleichgültige Einstellung zur Religion, 10% schließlich repräsentierten atheistische Einstellungen. Der bis Mitte der siebziger Jahre langsam vor sich gehende Prozeß der Abwendung von der Religion kam zum Stillstand, und seit Beginn der achtziger Jahre ist sogar wieder eine Hinwendung zum „Glauben der Nation“ erkennbar. Diese Hinwendung korreliert aber nicht mit einer neuen Hinwendung zur „Lebensreligion“ (*Janusz Mariański*, *Polnische Jugend und die Religion*, in: *Collectanea Theologica* 58 [1988] fasc. specialis, S. 113–191, hier S. 155).

Die letzte Umfrage unter *Schülern* in ganz Polen aus dem Jahre 1988 erbrachte folgende Ergebnisse: Gläubig und regelmäßig praktizierend: 62,8%, gläubig und unregelmäßig praktizierend: 27,2%, gläubig und nichtpraktizierend: 6,4%, nichtgläubig, aber praktizierend: 1,0%, nichtgläubig

und nichtpraktizierend: 1,6%. Nach dieser Untersuchung bekennt sich die überwältigende Mehrheit der Befragten mit unterschiedlichem Engagement zum Glauben (96,4%) und nur wenige bekennen sich als atheistisch (2,6%) (*Młodzież a religia. Komunikat zbadań, CBOS, Warszawa lipiec 1988 r.*).

Die zahlreichen Untersuchungen zur Religiosität in Polen belegen sowohl für die Gesamtbevölkerung als auch für die polnische Jugend die religiöse Selbstidentifikation auf einem sehr hohen Niveau und in großer Stabilität. Die Phänomene, die in der polnischen Religionssoziologie als Erscheinungsformen des „Glaubens der Nation“ bezeichnet werden, prägen auch weitgehend das Bild des polnischen Katholizismus in der internationalen Öffentlichkeit und veröffentlichten Meinung. Dieses Bild ist jedoch unvollständig. Denn die Untersuchungsergebnisse über die „Alltagsreligiosität“ bzw. „Lebensreligion“ relativieren das geschlossene Bild des polnischen Katholizismus und weisen auf Schwächen hin, die eine große Herausforderung für die polnische Theologie und Pastoral darstellen.

### Schwache Verbindung zwischen „Glauben der Nation“ und „Alltagsreligion“

Ungeachtet des noch zunehmenden Interesses an Religion und Kirche in den achtziger Jahren verbleibt das religiöse Wissensniveau eher niedrig, vor allem im Vergleich mit dem Niveau der religiösen Überzeugungen. Das eher niedrige Niveau des religiösen Wissens trägt die spezifischen Züge traditioneller Religiosität. Die volle Akzeptanz der Glaubenswahrheiten nimmt weiter ab. Die Gläubigen akzeptieren öfter Wahrheiten, die wenig mit dem eigenen Alltag zu tun haben, als solche, die in ihr Alltagsleben eingreifen könnten. So entsteht eine spezifische Situationsethik, die am sichtbarsten im *Ehe- und Familienleben* wird. Durch zahlreiche Studien wurde festgestellt, daß es keine Verbindung zwischen der Religiosität und der Moralität in diesem Bereich gibt. Wichtiger als ethische Normen sind hier generell die Einflüsse von Tradition und Konventionen durch das Milieu und die Kultur. In gewissem Maße gibt Piwowarski dem Soziologen *Szczepański* recht, wenn dieser zuspitzend schreibt: „Die Polen beziehen sich relativ wenig auf die Grundsätze ihrer Religion im Bereich ihrer Arbeit, bei den täglichen familiären Verpflichtungen, im alltäglichen Familienleben. Dagegen erfüllen sie eifrig die religiösen Verpflichtungen, die mit Ritualen und Gottesdiensten beim Kirchenbesuch verbunden sind. Von daher dringt die Religiosität nicht ins Familienleben ein, vor allem entsteht keine religiöse Arbeitsethik, kein Gefühl täglicher Verpflichtungen, die aus der Religion erwachsen“ (*Jan Szczepański, Wymiary polskiej religiności, in: Znaki czasu, 6, 1983, zit. n. Piwowarski, Religijność Polaków (2), in: Przegląd Katolicki, 8. 5. 1988*).

Über die Religiosität im Alltag sind in den vergangenen zwei Jahrzehnten zahlreiche Untersuchungen bei polni-

schen Jugendlichen durchgeführt worden. Sie beziehen sich auf das religiöse Wissen, die Einstellung zu den katholischen Dogmen und zur Moral.

Aus solchen Untersuchungen geht hervor, daß das religiöse Wissen der Jugend gering ist, was übrigens auch für die polnischen Katholiken allgemein gilt. Der Religionssoziologe *Franciszek Adamski* kam zu dem Ergebnis, „daß in diesem Bereich große Mängel im Verständnis von Lehre, ja sogar ein Chaos in den Anschauungen herrschen. Charakteristisch ist dabei die Tatsache, daß diese Mängel keineswegs mit der Hebung des allgemeinen und Berufsniveaus der Gläubigen zurückgehen. Das Gegenteil ist der Fall. Ausgenommen sind jene Jugendlichen und Intellektuellen, die ihre religiöse Bildung im Rahmen der Hochschuleseelsorge oder anderer Formen der religiösen Fortbildung genossen ... Der sog. ‚Durchschnittskatholik‘ vertritt, wenn sein religiöses Wissen nicht gar zurückgeblieben ist, bestenfalls das Katechisierungsniveau der Volksschule“ (*Franciszek Adamski, Der polnische Katholizismus und seine Determinanten, in: Das christliche Leben in Polen, 7, 1988, S. 61*).

Die jungen polnischen Katholiken zeichnen sich im allgemeinen durch eine „verschlossene“ Einstellung zum religiösen Wissen aus, d. h., sie beschränken sich meistens auf das, was sie im Religionsunterricht hören oder aus dem Elternhaus mitbekommen. Viele kennen die elementaren Glaubenswahrheiten unzureichend. Die Mehrheit der Jugend bemüht sich nicht um eine Vertiefung der religiösen Bildung, sondern begnügt sich mit dem oft passiven Besuchen des Religionsunterrichts. Die Jugend der siebziger Jahre kannte sich im Grundwissen über die eigene Religion nur schwach aus und konnte oft die Grundlagen ihres Glaubens nicht genau bestimmen und ihre Weltanschauung als starke Bindung an die Religion und an religiöse Praxis nicht begründen. Die Untersuchungsergebnisse weisen auf eine erkennbare Dominanz von emotional bestimmten Verhaltens- gegenüber Wissens-elementen in der Religiosität der Jugend hin. Es fehlt an empirischen Beweisen, daß die Jugend mehr religiöses Wissen besitzt als die ältere Generation. Die Belebung des „Glaubens der Nation“ bedeutet also keinesfalls eine wesentliche Vertiefung des religiösen Wissens. Und *Mariański* weist mit Recht darauf hin, daß ein hohes Niveau des weltanschaulichen Wissens kein hohes Niveau der religiösen Überzeugung garantiert, umgekehrt jedoch ein geringes religiöses Wissen bei Konfrontation der Religion mit der industriellen Zivilisation dazu führen kann, daß sich religiöse Zweifel mehren (*Mariański, a. a. O., S. 161*).

Aus den empirischen Untersuchungen zur Akzeptanz der Glaubenssätze der katholischen Kirche ergibt sich, daß der Inhalt der erklärten religiösen Haltungen in mancher Hinsicht mit den theoretisch-dogmatischen Vorgaben des Katholizismus nicht übereinstimmt. Die Zugehörigkeit zur Religionsgemeinschaft impliziert ipso facto keine positive Einstellung zu den einzelnen Glaubenssätzen.

Ein bedeutender Teil der Jugend, der sich zum Katholizismus bekennt, zeigt nach *Mariański* eine weitgehende

Freiheit der Interpretation der wichtigsten Glaubenssätze oder verneint sie geradezu. Bisweilen kommt es zu solchen Äußerungen, daß die Aussage „ich bin gläubig“ eigentlich nur eine gefühlsmäßige Einstellung zur religiösen Tradition und eine unklare Überzeugung von der Existenz Gottes oder „eines höheren Wesens“ bedeutet. Auf die relativ größte Ablehnung stoßen Aussagen über die Eschata, also der Glaube an das Fortleben nach dem Tode, die Auferstehung der Toten, die Existenz des Himmels und der Hölle.

In einer Repräsentativ-Umfrage unter polnischen Jugendlichen, die 1988 von CBOS durchgeführt wurde, äußerten sich die Befragten (Gläubige und Ungläubige) zu Glaubensaussagen wie folgt:

Aussage	zustimmend (%)	ablehnend (%)	schwer zu sagen (%)
1. Gott schuf Himmel und Erde	86,1	4,6	8,3
2. Christus ist der Sohn Gottes	92,0	2,5	4,7
3. Es gibt den Heiligen Geist	87,8	2,6	8,3
4. Es gibt die Dreifaltigkeit Gottes	85,7	4,2	8,4
5. Es gibt ein Leben nach dem Tode	71,4	8,3	19,0
6. Nach dem Tode geht Deine Seele in den Himmel oder zur Hölle	68,2	8,8	21,8
7. Es gibt nur den Satan und die Hölle	10,1	72,1	15,9
8. Die Kirche ist Mittler zwischen Mensch und Gott	78,5	6,6	13,6
9. Der Katholizismus ist der einzige richtige Glaube	54,8	15,6	27,8

Die Erosion der religiösen Orthodoxie verläuft nicht rapid und betrifft meistens nicht die wichtigsten Inhalte des christlichen Glaubens, wie die Existenz Gottes und die Erlösungsbotschaft Christi. Mariański rechnet aber aufgrund der bisherigen Entwicklungsdynamik bei einem Teil der Jugend mit einer weiteren progressiven Veränderung hin zu einer Religiosität, die am Glauben an den personalen Gott festhält, aber eine selektive Auswahl der katholischen Glaubensinhalte vornimmt (Mariański, a. a. O., S. 165).

## Distanz zur kirchlichen Sexual- und Ehemoral

Der Hang zu einer Art Auswahlchristentum zeigt sich insbesondere bei Fragen nach der Zustimmung zur kirchlichen Morallehre. Die empirischen Untersuchungen der siebziger und achtziger Jahre führten zu dem Schluß, daß an die Stelle der Orientierung an festen ethischen Normen immer häufiger eine kalkulierte Wahl der Mittel zur Erreichung bestimmter Ziele trat. Es besteht der Wunsch, die vorgegebenen moralischen Grundsätze der eigenen Lebensauffassung anzupassen, nicht aber umgekehrt. Die sich in den siebziger Jahren verbreitende instrumental-pragmatische Einstellung der polnischen Jugend wirkt

sich nach Auffassung Mariańskis auf andere sozio-moralische Lebensbereiche aus und begünstigt eine weitere Relativierung der Moralprinzipien und -normen.

Die diesbezügliche relative Einflußlosigkeit der Kirche schlägt sich auf alle Lebensbereiche nieder, so auf das voreheliche und das Eheleben, die Berufsarbeit, (bis vor kurzem) auf die Doppelzüngigkeit des gesellschaftlichen Lebens, die zwischenmenschlichen Beziehungen im Alltag, von den sogenannten gesellschaftlichen Pathologien (Alkoholismus, Rauschgiftsucht, Abtreibungen, Scheidungen, Eigentumsdelikte) ganz zu schweigen (F. Adamski, a. a. O., S. 62). Der Prozeß der Verselbständigung der Bewertungen bezüglich der Ehe- und Familienmoral gegenüber den Geboten der kirchlichen Morallehre läßt sich am *Beispiel des vorehelichen Zusammenlebens und der Unauflöslichkeit der Ehe* zeigen. Aufgrund einiger soziologischer Untersuchungen hält die entschiedene Mehrheit der Jugend den vorehelichen Geschlechtsverkehr für gerechtfertigt, wenn beide Personen einander lieben oder bei erster Heiratsabsicht.

In einer Gruppe Verlobter aus Warschau nahmen 88,2% den Geschlechtsverkehr vor der Trauung auf und hielten das voreheliche Zusammenleben im allgemeinen für etwas Normales. Nur 1,5% meinten, sexuelles Zusammenleben vor der Trauung sei streng abzulehnen; für 26,9% war dies äußerst wichtig, sogar für die Führung einer dauerhaften und glücklichen Ehe notwendig; zwei Drittel der befragten Verlobten hielten es für zulässig, jedoch mit dem Vorbehalt, daß es nicht leichtsinnig betrachtet werden dürfe (66,5%); 5% haben dazu keine Meinung (W. Laskowski, *Uwarunkowania trwałości małżeństwa chrześcijańskiego*, Studium z socjologii prawa, Warszawa 1984, nach Mariański, a. a. O.) Sehr liberale Ansichten zur vorehelichen Moral äußerte die Landjugend, die in den siebziger Jahren von M. Trawinska untersucht worden war. Dreiviertel hielten den Geschlechtsverkehr zwischen sich liebenden Menschen für moralisch gerechtfertigt, und mehr als vier Fünftel bei einer geplanten Eheschließung. Ein Drittel der Befragten hielten die sexuelle Lust allein für ein die Aufnahme des Geschlechtsverkehrs rechtfertigendes Motiv (nach D. Markowska, *Rodzina w społeczności wiejskiej – ciągłość i zmiana*, Warszawa 1976, S. 219, zit. n. Mariański, a. a. O., S. 168). In denselben Untersuchungen wurde festgestellt, daß 77,2% der Jungen sowie 43,4% der Mädchen aus Arbeiter- und Bauernfamilien sexuelle Beziehungen unterhielten. Aus neuesten Untersuchungen geht hervor, daß im achtzehnten Lebensjahr 59% der Jungen und 37% der Mädchen bereits Geschlechtsverkehr hatten. M. Kozakiewicz hat festgestellt, daß das Durchschnittsalter des Beginns geschlechtlicher Kontakte in das siebzehnte bis achtzehnte Lebensjahr fällt, unter 16 Jahren beginnen 10% der Jugendlichen mit dem Geschlechtsverkehr, mit über 20 Jahren 5% (nach Mariański, a. a. O., S. 168 f.).

Auch in der Einstellung zur *Ehescheidung* haben sich Ansichten und Meinungen der Jugend stark liberalisiert. Mariański betont aber, daß die Ehescheidung nur unter

bestimmten Umständen als zulässig angesehen wird. Anhänger einer vollen Freiheit ohne Einschränkungen gebe es nicht sehr viele (etwas mehr als 10%). Sie sind weniger zahlreich als diejenigen, die die Ehescheidung als Lösung bei Spannungen, Konflikten und bei Zerfall der Ehe völlig ablehnen.

## Abtreibung wird weithin abgelehnt

Nicht in allen Bereichen der Ehe- und Familienmoral nimmt die Gültigkeit der kirchlichen Normen in einem solchen Ausmaß ab wie bei den zwei bereits besprochenen Problemen. So ergibt sich bei der Forderung nach ehelicher Treue und dem Schutz des ungeborenen Lebens ein höherer Grad der gesellschaftlichen Billigung. Diese Erkenntnis ist zuletzt noch durch eine Untersuchung des Zentrums zur Erforschung der öffentlichen Meinung (CBOS) zum Thema *Abtreibung* bestätigt worden. In einer früheren Umfrage waren die Meinungen der erwachsenen Polen zu diesem Thema erforscht worden. Damals überwog ein eher liberaler Standpunkt. In der später vorgenommenen Untersuchung wurde eine gesamtpolnische repräsentative Auswahl der letzten Klassen der allgemeinbildenden Lyzeen und Mittelschulen befragt. Nach Auffassung von 74% der Befragten ist der Schwangerschaftsabbruch in Polen ein ernsthaftes gesellschaftliches Problem. 22% der befragten Jugendlichen kannten zumindest eine Frau, die einen Schwangerschaftsabbruch hatte vornehmen lassen, 20% kannten sogar mehrere solcher Fälle. Aber von der großen Mehrheit der befragten Jugendlichen wurde das geltende Gesetz als zu liberal abgelehnt. Über 38% der Letztkläßler sprachen sich dafür aus, daß das Parlament das im Frühjahr von Sejm-Abgeordneten eingebrachte Gesetzesprojekt „Über die rechtliche Verteidigung des ungeborenen Lebens“ annehmen sollte. Über 36% sind der Meinung, daß das bisherige Gesetz im Prinzip beibehalten, aber das Recht zur Abtreibung auf besondere eng definierte Fälle begrenzt werden sollte. Nur 14% der Befragten waren für eine unveränderte Beibehaltung der bisherigen Gesetzgebung.

Wie dezidiert die Ansichten der befragten jungen Leute in dieser Frage sind, zeigt die Tatsache, daß sich im Fall eines Schwangerschaftsabbruchs 76% für eine Bestrafung der betroffenen Frau, 62% für Bestrafung des Arztes und darüber hinaus 42% für eine Bestrafung des Vaters aussprachen. Nur für den Fall, daß das ungeborene Leben die Gesundheit oder das Leben der Frau gefährdet, sprach sich eine Mehrheit von 76% für die Möglichkeit eines Schwangerschaftsabbruchs aus. In den anderen Fällen, wie außereheliches Kind, kinderreiche Familie, alleinstehende Frau, drohender Zerfall der Ehe, lautete die Antwort mehrheitlich: nein. Auch bei absehbaren physischen oder psychischen Behinderungen des Kindes oder Schwangerschaft nach Vergewaltigung sprachen sich weniger als 50% der Antwortenden für eine Abtreibung aus. Wenn auch vieles dafür spricht, daß die strenge Moral mit der zunehmenden Konfrontation mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit und der Übernahme von Verantwort-

ung in Familie und Beruf abnimmt, sind diese Ergebnisse doch bemerkenswert. Das ändert aber nichts daran, daß die Sexualsphäre der Lebensbereich ist, in dem Divergenzen, Inkonsistenzen und Widersprüche zwischen allgemein deklarierten Einstellungen zur Religion und der wirklichen Befürwortung der moralischen Normen unter der Jugend am ehesten zu finden sind. Die Distanz gilt weniger für die dogmatischen Glaubenswahrheiten als die ethischen Normen.

Aus den verschiedenen Untersuchungen zur „Lebensreligiosität“ geht jedenfalls hervor, daß die moralischen Haltungen der Jugend das schwächste Element der Religiosität sind. In breiten Kreisen besteht die Tendenz, moralische Probleme aufgrund subjektiver Gewissensentscheidungen zu lösen, bei Herabsetzung der objektiven Normen, die durch die kirchliche Moral vorgegeben werden. Man kann insgesamt den Schluß ziehen, daß die Zunahme der Religiosität im Polen der achtziger Jahre eher eine Zunahme des „Glaubens der Nation“ als eine neue Blüte der „Alltagsreligion“ ist und daß diese neue „Flut der Religiosität“ in den vergangenen zehn Jahren eher auf sozial-psychologische und gesellschaftlich-politische als auf binnenkirchliche Ursachen zurückzuführen ist. Wenn aber die äußeren Faktoren in Zukunft an Bedeutung verlieren, wird die innere Bindungsfähigkeit der Kirche in Polen eine um so größere Bedeutung für die Weiterentwicklung des Katholizismus und seiner Rolle in der polnischen Gesellschaft spielen.

## Herausforderung für Theologie und Pastoral

Dazu schrieb der Religionssoziologe Adamski: „Die Seelsorge sollte deshalb wegen des fehlenden Junctims zwischen religiösen Praktiken und dem Moralverhalten im polnischen Katholizismus, die im gesellschaftlichen Maßstab auftreten, beunruhigt sein. Es ist erforderlich, die geläufigen Vorstellungen über den polnischen Katholizismus unbedingt zu revidieren und aus dem sanften Dornröschenschlaf aufzuwachen, in den einige Seelsorger und Vertreter der Kirchenobrigkeit, von den vollen Kirchen und der massenhaften Pilgerbewegung fasziniert, gefallen sind“ (Adamski, a. a. O., S. 64).

Mit den neuen Pastoralenschwerpunkten, wie den Oasenexerzitien der Bewegung „Licht und Leben“ für junge Menschen (1979–84: 300 000 Teilnehmer), mit der intensivierten Studentenseelsorge seit den siebziger Jahren, den neuen kirchlichen Bemühungen auf dem Lande, wo sich die Seelsorge in einem äußerst kritischen Zustand befindet, soll das emotionale und intellektuelle Niveau der katholischen Seelsorge, die bis heute in erster Linie durch seelsorglich-homiletische Programme einer traditionellen Volkskirche gespeist wurde, den neuen Erfordernissen einer offenen Gesellschaft angepaßt werden. Ein solches Programm verspricht mehr Erfolg für die Zukunft der katholischen Kirche in Polen als ein quasipolitischer Widerstand gegen die Folgen des neuen politischen und weltanschaulichen Pluralismus *ex cathedra*. Dieter Bingen